



„Don“ schließt einen Artikel mit folgenden Zeilen: Die kreisende Zeit erbebt und bebzt. Ihrem Schoße entliegen Titanen, himmelstürmende Geister in Scharen und stürmen den Olymp, gewaltiger als die Titanen der Mythikwelt. An der Spitze der Stürmer tritt Franz Deak. In seiner Hand flatterte das leitende Banner, sein Haupt strahlte den größten Glanz aus in der Finsterniß, er war der flammende Dornbusch in der Wüste, dessen mildes, aber begeisterndes Licht unsere Pfade erhellte, bis nicht die zürnenden Wogen es verlöschten, was sie jedoch nur für kurze Zeit vermochten, denn bald wieder entbrannte das göttliche Feuer. Nunmehr ist es für immer erloschen, der Dornbusch zu Asche geworden. Doch es ist unser Glaube, daß das erhellende Licht nach wie vor bestehen geblieben und sein auserwähltes Volk in das gelobte Land leiten werde. Das ist unser Glaube! Der Kampf, den wir unter ihm gekämpft, war die ungarische Fride. Ein ungarischer Homer möge sie beschreiben. Wir aber versuchen, den herben Schlag, den die Nation durch seinen Tod erlitten, mit dem von ihm verehrten Mannesmuth zu ertragen. . .

„Kélet és pé“ schreibt: Es war der einzige Mann in Ungarn, der jene Popularität, aber auch jene Einsicht und den Muth besaß, daß er angesichts der populären Forderungen der Nation anrieth, jene Politik anzunehmen, der die Neuerrichtung des ungarischen Staates zu danken ist. Tief erschüttert sieht die Nation an der Bahre ihres großen Sohnes. Ein unsäglicher Schmerz preßt uns das Herz zusammen. Die Erinnerung einer an Kämpfen, Leiden und erhebenden Erfolgen großen Epoche ziehen an unserem Geiste vorüber. Und indem die größte Erschütterung dieser großen Zeit in das Pantheon der Unsterblichkeit einzieht, sinken wir hin in unserm Schmerze und senken ein süßes Dankgebet zu dem Allmächtigen, daß er der Nation einen solchen Mann geschickt.

„Gyepertés“, das Organ der Unabhängigkeitspartei, ist ebenfalls mit schwarzem Bande erschienen und bringt blos an der Spitze des Blattes die folgende Mittheilung: Kurz vor Schluß unseres Blattes erhalten wir die erschütternde Trauerkunde, daß Franz Deak zu leben aufgehört hat.

„Nemzeti Hirlap“ sagt: Unthätige Verzögerung ist keine würdige Trauer für eine Nation. Das Werk, das er begonnen, fortsetzen und vollenden, das Gebäude, dessen Grund er gelegt, unter Dach bringen und benützen — das ist die Pflicht, zu welcher sein hoher Ernst mahnt, und daß wir treue Vollstrecker dieses seines letzten Willens sein werden: das ist jener Hoffnungstrahl, der seinen edlen Jüngen noch im Tode eine erhebende Ruhe verleiht. Ungarn hülle sich in Trauer! Es hat seinen größten, seinen edelsten Sohn verloren. Doch an Stelle der Trauer möge der feste männliche Entschluß treten: so zu leben, das Vaterland so zu lieben und ihm so zu dienen, wie Franz Deak gelebt, wie er dem Vaterlande getreut und es geliebt hat. Diese Trauer wird seiner am würdigsten sein, dem das Vaterland Alles war. Diese Trauer wird auch der Nation am würdigsten sein, die in ihm ihren Erlöser beweint; dann wird der Geist Desjenigen mit uns sein, der heute von einem Reiche betrauert, von Millionen beweint wird.

**Aus dem ungarischen Reichstage.**

Buda pest, 29. Januar. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war ausschließlich dem traurigen Ereignisse des Tages, dem Hintritt Franz Deak's gewidmet. Die Abgeordneten waren beinahe vollständig erschienen — auch sämtliche Minister, mit Ausnahme der in Wien weilenden Minister Wenzheim und Pejacsevics, waren anwesend — die Galerien waren überfüllt — und kein Laut war zu vernehmen, es lag wie eine dumpfe Betäubung auf der Seele eines jeden Einzelnen. . .

Die Formalien der Sitzungs-Eröffnung waren vorüber und Präsident Ghyzy nahm mit thränenreicher Stimme das Wort zu folgender Rede: Mit dem Gefühl des tiefsten Schmerzes melde ich dem geehrten Hause jenes wohl längst vorhergesehene, aber trotzdem besonders schmerzliche und traurige Ereigniß, welches die jüngstverloffene Nacht zu einer Nacht ewig traurigen Andenkens in diesem Vaterlande machen wird, Franz Deak, der große Patriot, unser im ganzen Lande hochgeehrter, gewählter Mitabgeordneter, ist nach langer schwerlicher Krankheit in der jüngstverloffenen Nacht um 11 Uhr im 73 Lebensjahre in Folge eines neuerwartet wiedergekehrten Herzkrampfes in ein besseres Sein hinüber geschlummert.

Ich würde die von diesem großen Manne auf einer mehr als vierzigjährigen öffentlichen Laufbahn, in den kritischsten Perioden des Landes erworbenen, mit dem reinsten, dem selbstlosesten unter allen Verhältnissen unerschütterlichen Patriotismus, mit unvergleichlicher staatsmännlicher Weisheit verbundenen und in seiner Stellung als Führer der legislativen Angelegenheiten des Landes während mehrerer Jahre gesammelten Verdienste und deren Größe verkennen, wenn ich dieselben vor dem geehrten Hause bei dieser Gelegenheit detaillirt in das Gedächtniß zurückrufen, oder auch nur andeuten wollte. Ich würde meine schwachen Fähigkeiten überschätzen, wenn ich glaubte, jenen Gefühlen des Schmerzes einen würdigen Ausdruck geben zu können, welche dieser Trauerfall in diesem Hause hervorgeufen, und mit welchem diese Nachricht überall im ganzen Lande aufgenommen werden wird; ich würde die Geringfügigkeit meiner Kraft überschätzen, wenn ich dächte, fähig zu sein, den unerleichen Verlust entsprechend zu schildern, welchen in Folge dieses Todesfalles alle Zweige unserer Landes-Angelegenheiten erleiden.

zu danken, denn Alles, was ich sagen könnte, würde sehr schwach und matt lauten in Vergleich zu dem, was ich fühlen muß!

Fleischer blühte ein wenig verlegen umher, als ob er eine Beschämung empfinde, die sich steigern mußte, wenn er ihrem Blicke begegnete. Er vermicd auch auf dieses Gesprächsthema einzugehen und sagte nur:

Ich hoffe, Sie haben sich ausgerührt?

Das habe ich.

Haben Sie von der Kälte gelitten?

Nein, — dafür haben Sie ja Sorge getragen. Nehmen Sie Ihren Rod zurück. Sie thäten Unrecht, ihn auszuziehen.

O meinen Rod. . . ich habe ihn so gut entbehren können. . .

Sie blühte ihn mit einer gerührten Freundlichkeit an.

Und wie haben Sie geschlafen? fragte sie.

Ich? Um die Wahrheit zu gestehen, ich habe es gar nicht versucht. Sie haben gar nicht geschlafen?

Nein. . . denn ich dachte, es könnte sein, daß man nach Ihnen suche und ich wollte wach bleiben, um aufzuwachen, ob nicht vielleicht gerufen würde. Es war nötig, um unserer Weiber willen. . .

O, ich verstehe Sie. . .

Sind Sie im Stande, sich jetzt gleich auf den Weg abwärts zu machen? Können Sie den Weg finden?

Der ist glücklicher Weise schon gefunden. Ich habe mich diesen Morgen gleich an's Suchen gegeben und ihn denn auch glücklich entdeckt. Gott sei gelobt! Dann lassen Sie uns sofort aufbrechen!

Sie machten sich auf den Weg. Der junge Mann blieb gleich darnach wieder stehen und nahm einen Ballen Schnee auf, den er einige Schritte seitwärts gefunden, in seinem Taschentuch mitgebracht und hier niedergelegt hatte.

Ich dachte, es würde Sie interessieren, sagte er, zu sehen, durch welche Art von Sturm Sie gestern Abend sich weitergebeizt haben. Daß so etwas im August vom Himmel hinunterfällt, ist ein wenig ungewöhnlich, wenn gleich es hier im Gebirge öfter vorkommt. Ich will versuchen, es mit nach unten zu nehmen, obwohl es im Schmelzen begriffen ist.

Ich schweige von dem Allen unjenseit, da ich überzeugt bin, daß auch das geehrte Haus angedrängt der ganzen Welt die Anerkennung manifestiren will, welche das Vaterland den großen Verdiensten des Verbliebenen schuldet; daß es Ausdruck verleihen will jener aufrichtigen Hochachtung, mit welcher es ihn bei seinen Lebzeiten umgab, und welche es nach seinem Tode für sein Andenken empfindet; daß es Ausdruck geben will dem Schmerze, von welchem es in Folge dieses schweren Verlustes gleich dem ganzen Lande durchdrungen ist. Und damit dies Alles den Gefühlen des Hauses entsprechend erfolgen könne, bin ich so frei, folgenden Antrag zu stellen:

Das g. Haus möge eine Commission wählen, welche sich mit den Verwandten des Verbliebenen, mit der Regierung und mit dem Municipium der Hauptstadt in Verbindung setzen und über das weiter zu Geschehnde je früher Bericht erstatten soll;

ich beantrage ferner, daß das Präsidium des Hauses ermächtigt werde, das Oberhaus durch dessen Präsidenten von dem Trauerfalle, sowie von den in Folge dessen getroffenen Verfügungen in Kenntniß zu setzen und daselbe aufzufordern, daß es an der Erweisung der letzten Ehre theilnehmen möge, welche diesem großen Bürger des Vaterlandes dargebracht werden wird.

Ich beantrage ferner, daß, nachdem wir in unserem gegenwärtigen Gemüthsstande unsere Beratungen kaum fortsetzen können, ferner auch darum, damit die zu entscheidende Commission sofort an die Erfüllung ihrer Aufgabe schreiten könne, das geehrte Haus gestatten wolle, daß wir diese heutige Sitzung schließen und die Commission möge in der morgen 11 Uhr Vormittags abzuhaltenden öffentlichen Sitzung Bericht erstatten; dann mögen bis nach Abschluß der Trauerfeierlichkeiten keine öffentlichen Sitzungen gehalten, und diese nach der Leichenfeierlichkeit mit der jetzt unterbrochenen Tagesordnung fortgesetzt werden.

Dies erlaube ich mir dem geehrten Hause zur Annahme achtungsvoll zu empfehlen. (Allgemeine Zustimmung.)

Nachdem dies zum Beschlusse erhoben ist, wollen Sie sich bezüglich der Mitglieder der Commission äußern. (Rufe: Der Präsident möge sie in Vorschlag bringen.)

Wenn das geehrte Haus erlaubt, werde ich einen diesbezüglichen Vorschlag machen. Meiner Ansicht nach wären außer den beiden Vicepräsidenten, dem Quästor und einem der Schriftführer des Hauses, die folgenden Abgeordneten in diese Commission zu wählen: Gabriel Baros, J. Babics, Stefan Bitts, Anton Gengery, Morz Jall, Stefan Gorooe, Moriz Jotai, Ludwig Kösser, Stefan Markus, Ludwig Mocsary, Paul Morics, Baron Ludwig Dylegovic, Theodor Raitler, Paul Somfisch, Graf Julius Szapary, Emerich Szivak, Ladislav Szögyönyi, Ludwig Tisa, Wilhelm Toth, Moriz Wahrmann und Edward Ziedeni.

Stefan Gorooe: Ich bitte den sehr geehrten Präsidenten des Hauses, das Präsidium dieser Commission übernehmen zu wollen. (Allgemeine Zustimmung.)

Präsident: Ich werde dem Auftrage des sehr geehrten Hauses gemäß handeln, und da demzufolge die Commission ernannt ist, bitte ich deren geehrte Mitglieder, ihre Beratungen ausgleich im Präsidialzimmer zu beginnen.

Da die heutige Sitzung keinen weiteren Gegenstand hat, erkläre ich dieselbe für geschlossen.

Die Mitglieder des Oberhauses versammelten sich nach 1/2 2 Uhr in ungewöhnlich großer Anzahl; von den Ministern waren Tisa, Szell, Szend und Tresort anwesend. Unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung hielt Präsident Juch Curias Georg v. Wajlath über das Hinscheiden Deak's tief ergriffen eine Ansprache an das Haus.

In die Commission des Oberhauses, welche im Vereine mit der Commission des Unterhauses über die Leichenfeier verfügen wird, wurden gewählt:

Graf Georg Almasy, Erzbischof Josef Samassa, Graf Anton Szapary, Graf Johann Wiles, Graf Stefan Szapary, Graf Georg Karolvi, Graf Victor Zichy.

Sofort nach dem Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses trat die Landescommission unter dem Vorsitz Koloman Ghyzy's zusammen; der Beratung wohnten auch sämtliche Minister und der Oberbürgermeister der Hauptstadt bei.

Die von der Landes-Commission gefaßten Beschlüsse haben wir an der Spitze der politischen Uebersicht unseres gestrigen Blattes mitgetheilt. Ergänzungsweise sei noch Folgendes heroozgehoben:

Die Traueranzeige (Parazettel) wurde gleichfalls bereits entworfen; sie wird von den Präsidenten beider Häuser des Reichstages unterschrieben und wird in wahrhaft klassischer Kürze wie folgt lauten: „Mit tiefem patriotischen Schmerze zeigen wir an, daß Franz Deak in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar 1876 gestorben ist.“ Am unteren Rande des Blattes werden dann ganz kurz Tag und Stunde des Begräbnißes, sowie die des Requiem's angegeben, mit dem Besatze, daß die Details später bekannt gemacht werden. Es wird nämlich, wie sich wohl von selbst versteht, sobald mit dem Oberhause und der Stadt über alle Einzelheiten eine Verständigung erzielt worden ist, für die Leichenfeier ein besonderes Programm ausgegeben werden.

In der That, sagte sie, der Schnee ist im Schmelzen begriffen. Sie gingen nun lange neben einander, wenig redend. Als sie aus dem Felsenwege heraus und auf ebenen betretenen Boden gekommen, sagte der junge Mann:

Es ist wärmer hier. Sie haben den dicken Schawl jetzt nicht mehr nötig. Geben Sie ihn mir.

Wenn er angenehm und eine Wohlthat ist, geben Sie ihn mir, und wenn er lästig wird, beschweren Sie sich damit, entgegnete sie; nein, das geht nicht!

Aber Fleischer bestand darauf — und sie mußte nachgeben. Wir sind nicht weit mehr von unserem Ziele, sagte er nach einer geraumen Weile; glücklicher Weise ist es noch früh — Sie werden nicht mit so vielen Fragen belästigt werden, wenn wir ankommen.

Er öffnete dann das Tuch mit dem Schnee.

Der Schnee ist fort, sagte er — sehen Sie, er ist ganz geschmolzen. In der That — er ist geschmolzen, versetzte sie mit einem Ernst, der ihn im Augenblicke nicht ganz erklärlich war. (Schluß folgt.)

**Notiz.**

(Die Gage eines Schauspieler-Elephanten.) Jambach, der große Händler mit wilden Thieren in London, hat neulich ein sehr gutes Geschäft gemacht. Als die „Reise um die Welt in 80 Tagen“ im Theatre Porte St. Martin in Paris zur Aufführung kommen sollte, wendete sich Herr Jambach, der Director des Theaters, an Herrn Jambach um einen Elephanten, der auf den Brettern figuriren sollte. Ein kleiner Elephant wurde für 240 Pfund Sterling; zum Kaufe oder gegen eine Entschädigung von 2 Pfund Sterling per Abend zur Miethe offerirt. Mr. Jambach lehnte es ab, den Elephanten zu kaufen, da er fürchtete, daß er für ihn zu einem „weißen“ werden dürfte, wenn das Stück seine Anziehungskraft verloren habe, und er wüßte ein, die 2 Pfund Sterling per Abend, aber, wenn er die Besse sofort gekauft hätte, denn die „Reise um die Welt“ wurde hinterinander 400mal gegeben, so daß Herr Jambach für das miethweise Ueberlassen des Elephanten 800 Pf. Sterling eintrah.

**Inland.**

Buda pest, 29. Januar. Finanzministerial-Sectionsrath Robert Mersfort, welcher bei den in Rom gepflogenen Verhandlungen über den mit Italien abzuschließenden Handelsvertrag die ungarische Regierung repräsentirte, ist wie „R. N.“ erzählt, gestern von Rom zurückgekehrt. Eine der Ursachen seiner Zurückkunft ist wohl die, daß auf eine erfolgreiche Fortsetzung der römischen Verhandlungen so lange keine gegründete Aussicht ist, bis nicht die zwischen Ungarn und Oesterreich im Zuge befindlichen Unterhandlungen in der Zollfrage zum Abschluß gelangt sind. Römische Telegramme signalisirten schon vor einigen Tagen diese Nachricht der italienischen Regierung. Rath Mersfort wird auch den Wiener Unterhandlungen anwohnen.

Ueber Baron Paul Sennvey ist „R. N.“ erfreut, mittheilen zu können, die in Wien consultirenden Aerzte haben seinen Gesundheitszustand nicht für einen derartigen erklärt, daß eine längere Cur nötig wäre. Nur zu seiner Erholung empfahlen sie dem Baron eine kurze Reise nach Italien. Dem Vernehmen nach werde denn auch Baron Sennvey einige Tage in Bredvig zubringen und von dort mit seiner Familie sich nach Nizza begeben.

An Veileids-Telegrammen anlässlich des Ablebens Deak's sind bisher eingelaufen:

Vom italienischen Gesandten in Wien, Grafen Robillant, ist an den Ministerpräsidenten Koloman Tisa folgendes Veileids-Telegramm eingelangt:

„Der Gesandte Italiens am Hofe Sr. kaiserl. und königl. Majestät erludt Ew. Excellenz das tiefgefühlte Bedauern über den Verlust entgegenzunehmen, welchen Ungarn durch das Ableben seines großen Sohnes erlitten hat; diesen Verlust wird ganz Italien schmerzlich fühlen, und es wird nicht zögern, sich der Trauer der verwandten Nation anzuschließen.“ Der Ministerpräsident hat sofort auf telegraphischem Wege seinen Dank für die Theilnahme ausgesprochen.

Veileids-Telegramme sind ferner eingelangt vom Minister des Aeußern Grafen Julius Andrássy und anderen vaterländischen und österreichischen Celebritäten. Baron Paul Sennvey hat in einer an den Finanzminister gerichteten Depesche seinen tiefen Schmerz über das Hinscheiden Franz Deak's ausgedrückt. Vom Baron Sinas ist an Fräulein v. Bogdanovic folgendes Telegramm eingelangt: „Tief ergriffen von dem unerleichen Verluste, welchen das Vaterland durch das Hinscheiden seines edelsten Sohnes, meines verehrtesten Freundes erlitten, bitte ich Sie in meinem, sowie im Namen meiner Frau, für Ihre treue Anhänglichkeit an den Verstorbenen, sowie die trauernden Verwandten den Ausdruck meiner aufrichtigsten Theilnahme entgegenzunehmen.“

Wie aus Agram telegraphirt wird, langen mehrere Landtags-Abgeordnete unter Führung des Präsidenten Stretics übermorgen hier zum Begräbniß Deak's ein. Auch Sectionschef Jivovic kommt hieher, sowie die Anlangt des Banus ebenfalls in Aussicht gestellt ist.

Fiume, 29. Januar. Die Flaggen in allen Häfen der ungarischen Küste wurden zum Zeichen der Trauer über Franz Deak's Hinscheiden auf Halbtop gehißt.

Bukovar, 29. Januar. Eine Deputation unter Führung des Landtags-Abgeordneten Kupfics, bestehend aus zwei Avocaten, einem Ingenieur und drei angesehenen Bürgern ist heute zur Betreibung unserer Eisenbahn-Angelegenheit nach Pest abgegangen.

Wien, 28. Januar. Der Kaiser empfing heute die Minister Fürst Auersperg und de Pretis. — Den neuesten Differenzpunkt zwischen dem Club der Anken und der Regierung bildet das Gehörungsrecht; dasselbe wird in dieser Session vermutlich nicht mehr im Hause zur Beratung gelangen, im Club selbst wird die Abgebung desselben von der Tagesordnung verlangt werden. — Das Unterrichtsministerium nahm für Wien die neu erlassene Verordnung betreffs der Stundenvertheilung an den Mittelschulen zurück.

Der Handelsamtag beschloß, eine Eingabe an die Regierung zu richten, bei den Verhandlungen mit Ungarn auf die Beseitigung sämtlicher Getreibeölle hinzuwirken.

Im österreichischen Unterhause eruchte das Bezirksgericht von Warnsdorf um die Bewilligung der gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Klepisch wegen Ehrenbeleidigung. — Minister Unger wendete sich in einer längeren, von sehr lebhaftem Beifalle unterbrochenen Rede gegen die Aufhebung der Collegiengelder. In der fortgesetzten Debatte über Kopp's Antrag betreffs Aufhebung der Collegiengelder betämpften Minister Unger in glänzender Rede und Herbst in sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen den Antrag, über welchen schließlich das Haus mit großer Majorität zur Tagesordnung übergeht.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß setzte die Beratung über die Anträge des Ministeriums vom 17. d. M. in der handelspolitischen Frage fort, nahm mit großer Majorität den Punkt 3 an, wonach die Regierung aufzufordern sei, Ungarn gegenüber das Interesse Oestrichens mit Entschiedenheit zu wahren.

Wien, 29. Januar. Der König berief heute Früh Minister Baron Wenzheim, um mit demselben die Beseitigung an Begräbniß Deak's zu besprechen. Der Monarch, welcher von der Trauernachricht tief ergriffen wurde, wird jedenfalls bei der Leichenfeier vertreten sein.

Graf Andrássy wollte sich noch heute nach Pest begeben, verfiel aber die Adresse auf die Nachricht, daß das Begräbniß nicht morgen stattfinden wird. Sämtliche Abendblätter widmen Deak außerordentlich sympathische Nachrufe. In Parliamentskreisen, sowie in officiellen Kreisen wird die Theilnahme an Begräbniß bereits in Beratung gezogen; beide Häuser des Reichsrathes werden dabei vertreten sein.

Wien, 29. Januar. Die „Reichsraths-Correspondenz“ meldet: Zur bevorstehenden Leichenfeier des ungarischen Patrioten Franz Deak wird, wie wir aus sicherster Quelle vernehmen, der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Reichbauer sich nach Buda pest begeben und erwartet nur von dort diesbezügliche nähere Bestimmungen, um den Tag seiner Abreise festzusetzen; wahrscheinlich dürfte auch ein Mitglied des Herrenhauses sich aus demselben Anlasse nach Buda pest begeben.

Wien, 29. Januar. Die „Presse“ vernimmt, der Präsident des Unterhauses dürfte mit dem ersten Vice-Präsidenten Vidulich, wahrscheinlich auch einer Deputation der Mitglieder des Abgeordnetenhauses sich nach Buda pest begeben, um der Leichenfeier Franz Deak's beizuwohnen; behufs gleichzeitiger Vertretung des Herrenhauses bei dem Leichenbegängniß setzte sich das Unterhaus-Präsidium in Abwesenheit des Präsidenten Fürst Karl Auersperg mit dem ersten Vice-Präsidenten des Herrenhauses Grafen Wrdbna in's Einvernehmen.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Die Kunde von dem Ableben Franz Deak's wird überall mit gleich tiefer Bewegung und gleich schmerzlicher Trauer aufgenommen werden, denn Deak gehörte nicht blos seinem engern Vaterlande und der Monarchie an, welche in ihm mit Stolz ihren Sohn erkannte; sein Beispiel, der Adel seines Wirkens und seiner Persönlichkeit erfüllte die Welt, die ihn ein dankbares und treues Andenken bewahren wird. Der Repräsentant aller tüchtigen und charaktervollen Eigenschaften seiner Nation, war er zugleich ein Hero's der bürgerlichen Tugend, eine Art Erscheinung, an der kein Mafel häftete, an deren einsache und in ihrer Art unergleichen Größe selbst die Verleumdung nie zu tasten wagte. Der Bewunderung seines Lebens kann nur die Trauer gleichkommen, ihn verloren zu haben.“

Von den übrigen Wiener Blättern sprechen heute die „Neue freie Presse“, das „Tagblatt“ und die „Morgenpost“ über Deak. Erzherzog Albrecht trifft heute Abends aus Görz hier ein. — Minister Kaiser hat gestern einen zehntägigen Urlaub angetreten.

Berlin, 29. J. in bekannter Compro wurden drei abgeleht. heutigen Abendblätter in Paris, 28. J. Paris anwesenden Minister deutschen Botschafter Bern, 27. Jan nächste Sitzung findet Zeichnung der Verträge betent, es möchte der Union folgen.

Brüssel, 27. J. nach Cavalier habe heute Rom, 27. Jan der italienischen Regierung an der Gottthardbahn Industrieller zum Mitg. Gesellschaft ernannt we 15. Februar hier comes in seiner Dicese zu v gemelcten Gerichte in dementirt.

Madrid, 20. königlichen Truppen gabe Sebastian auf und began Truppen besetzten Bilbao London, 29. Jan nach England wird aus in feierlicher Weise Auer selbe hat in seiner lang mannes und Patrioten d dem reinsten und erprot gegenwärtig zu lebender vojung finden, wenn m ausführt.

**Local-**

(Personalia) Graf der sächsischen Nat zuge zum Begräbniß D — Zum Zeichen d Deak's im Lande heroo dem städtischen Rathhuh gestern wech auch vom t. Ingenieur und t. Theresianischen Waisenba — Das Requ Leichenbegängniß für den Stadtpfarrkirche statt be — (Aus dem C im abgelaufenen Jahre 153 fl. 86 fr., — eben wurde die Bibliothek im von 52 Verfassern in 2 die Bibliothek aus 2442 — (Predigten) Am Feste Maria Heimig um 6 1/2 Uhr, Professor Professor Konenrich. — Demnach wird von Wilhelm Koch, Ber der „Freiwilligen“ bringen, öffentlichung der angekün nur eine zeitweilige Unter — (Gewerbe) Abends 7 Uhr, wird H freien Vorträge sprechen ü und kritisch beleuchtet u Damen und Herren ist d — Dem uns vorle Gwerbedereines für das der Verein 479 Mitglieder nahmen 5478 fl. 66 fr., ein Caffee von 78 fl. beträgt 48.718 fl. 18 fr. daher ein Actium von 1 — (Jegrimig) der in Großschuenern un Schafe im Hofe hin und anhang. Das veranlaßt war er aber in den Hof an ihn heran, und in der Besuche hinter dem Rufe setzte über den Planken h freffen uns noch Alles vo it doch eine schöne Sache — Karlsburg, die Gymnasialprofessoren Szentpeter zu Gpe — (Positiv) in der Nähe des Eisenhah Zwiesack dieser Tage, wi der Hauptstraße, aber nich Strah zu, in einem Kufe Stroch einzuführen sollte, a waren die recommandirten auf Einen vorständig und sei von den Mäusen etwas der verwegene Dieb, so l selbst herauskommen wi beschwerlichen und lebensg gebende Verluste einigen. Remuneration oder Bei dem Aufbaue des Stat Commassirung ist so zu m Bedacht genommen und dab — zu wenig vorgefory u — Um der tiefen v. Patrioten Franz Dea Buda pester Waaren- und haltenen Plenarsitzung bei großen Patrioten, d. l. D Kornhalle geschloffen bleibe Comitis mit dem landesfitt an der Spitze korporatio t

U n s l a n d.

Berlin, 29. Januar. Der Reichstag nahm den Antragsparagrafen in bekannter Compromißfassung an; von den übrigen Paragrafen wurden drei abgelehnt und die anderen theilweise modificirt. — Die heutigen Abendblätter widmen Franz Deak die wärmsten Nachrufe. — Die heutigen Abendblätter widmen Franz Deak die wärmsten Nachrufe.

Bern, 27. Januar. Der Postcongreß wurde geschlossen. Die nächste Sitzung findet wahrscheinlich im Juni in London nach Unterzeichnung der Verträge statt. In der Schlussrede wurde der Wunsch geäußert, es möchte der Post-Union die Eisenbahn- und Telegraphen-Union folgen.

Brüssel, 27. Januar. Man versichert, der flüchtige Commandeur Cavalier habe heute Odre erhalten, Belgien zu verlassen.

Rom, 27. Januar. Wie man versichert, beabsichtigt die Schweiz, der italienischen Regierung die Einleitung einer Enquete über die Arbeiten an der Gottthardbahn vorzuschlagen. An Stelle Menabrea's wird ein Juristrieller zum Mitgliede des Verwaltungsrathes der Gottthardbahn-Gesellschaft ernannt werden. — Graf Ledobowski wird erst nach dem 15. Februar hier kommen, wenn ihm die preussische Regierung gestattet, in seiner Diocese zu verbleiben. — Die von der „Times“ aus Berlin gemeldeten Gerüchte in Betreff eines Aufstandes auf Kreta werden dementirt.

Madrid, 20. Januar. In Folge mehrseitiger Erfolge der königlichen Truppen gaben die Carlisten das Bombardement von San Sebastian auf und begannen ihre Artillerie zurückzuziehen; die königlichen Truppen besetzten Villareal, Zarauz und andere Positionen.

London, 29. Januar. Das Gerücht betreffs der Rückkehr Gades nach England wird aus Cairo officiell dementirt. — Die „Times“ zollt in feierlicher Weise Anerkennung dem Andenken Deak's und sagt: Derselbe hat in seiner langen Laufbahn den wahren Geist eines Staatsmannes und Patriotens bewiesen und einen Einfluß erlangt, wie er nur dem reinsten und erprobtesten Verdienste eingeräumt wird; die großen, gegenwärtig zu lösenden Probleme in Oesterreich-Ungarn werden ihre Lösung finden, wenn man die Methode und Principien Deak's praktisch ausführt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Februar.

(Personalnachricht.) Wie wir hören, begibt sich der Herr Graf der jährl. Nation, Moriz Conrad, mit dem heutigen Abendzuge zum Begräbniß Deak's nach Budapest.

Zum Zeichen der allgemeinen Trauer, die das Ableben Franz Deak's im Lande hervorgerufen, hat die Commune Hermannstadt auf dem städtischen Rathhause die schwarze Flagge aufhissen lassen. — Seit gestern weht auch vom Staats-Gymnasium, vom k. Rechtsakademie, l. Ingenieur- und l. Pöstoamt's Gebäude, dann vom Gebäude des Theresianischen Waisenhauses die Trauerflagge.

(Das Requiem) für weil. Franz Deak wird, weil das Leichenbegängniß für den 3. d. anderwärts ist, in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche hiezu am 4. d., 10 Uhr Vormittags, stattfinden.

(Aus dem Casino.) Die Einnahmen der Casino-Bibliothek im abgelaufenen Jahre 1875 betragen 170 fl. 2 kr., die Ausgaben 153 fl. 86 kr., — bleibt ein Cassirest von 16 fl. 16 kr. — Vermehrt wurde die Bibliothek im Jahre 1875 um 109 Romane und Novellen von 52 Verfassern in 270 Bänden. Mit Schluß des Jahres bestand die Bibliothek aus 2442 Bänden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Am Feste Maria Heimigung, 2. Februar predigen: in der Pfarrkirche, um 6 1/2 Uhr, Professor Neugeboren; in der Spitalskirche, um 11 Uhr, Professor Konnerth.

Demnächst wird unser Feuilleton die Novelle: „Vor 200 Jahren“ von Wilhelm Koch, Verfasser der interessanten Novelle: „Die Tochter der Freyinnigen“ bringen. Selbstverständlich erleidet hiedurch die Veröffentlichung der angekündigten weiteren Novellen von Levin Schücking nur eine zeitweilige Unterbrechung.

(Gewerbeverein.) Nächsten Montag den 7. Februar, Abends 7 Uhr, wird Herr Otto Müß, Stadt-Ingenieur, in einem freien Vortrage sprechen über: K l e i d u n g des M e n s c h e n, ästhetisch und kritisch beleuchtet und durch bildliche Darstellungen veranschaulicht. Damen und Herren ist der Zutritt gestattet.

Dem uns vorliegenden Jahresberichte des hiesigen Bürger- und Gewerbevereines für das abgelaufene Jahr 1875 entnehmen wir, daß der Verein 479 Mitglieder zählt, 4 Vorträge gehalten wurden, die Einnahmen 5478 fl. 68 kr., die Ausgaben 5400 fl. 18 kr. betragen, somit ein Cassirest von 78 fl. 48 kr. sich ergibt. Der Actiofond des Vereines beträgt 48.718 fl. 18 kr., der Passivfond 33.047 fl. 8 kr., es bleibt daher ein Actiofond von 15.671 fl. 40 kr.

(Jegrimiges.) Am 25. d. M., 7 Uhr Abends, hörte der in Großschauern unter Nr. 210 wohnende Landbauer, daß seine Schafe im Hofe hin und her rannten, und der Hund in auffälliger Weise anjault. Das veranlaßte ihn aus der Stube hinauszugehen. Kaum war er aber in den Hof getreten, so drängten sich auch Hund und Schafe an ihn heran, und in demselben Augenblicke stürzte ein Wolf aus seinem Versteck hinter dem Kulturgrube hervor, rannte an ihm vorbei, und setzte über den Planen hinweg in den Hof des Nachbarn. Die Wölfe freffen uns noch Alles vor der Nase weg, zuletzt noch uns selbst. Es ist doch eine schöne Sache um das neue Jagdgesetz!

(Kaisburg, 30. Januar. Der Bischof Fogarasy hat die Gymnasialprofessoren Jakob Kovács, Stefan Nagy und Johann Szepietery zu Expectorats-Revisionen seiner Diocese ernannt.

(Postalisches.) In Nagy-Enyed ist der vor einiger Zeit in der Nähe des Eisenbahnstationenplatzes von dem Postvojen „boscojente“ Versteck dieser Tage, wie zu vermuthen war, nicht weit davon, jenseits der Hauptstraße, aber nicht gegen Esombord, sondern gerade gegen Szekesly zu, in einem Kulturgrubehäusen von einem Bären, welcher das Stroh einführen sollte, aufgefunden worden. Von den Briefkästen waren die recommandirten geöffnet, die andern nicht, und von jenen bis auf Einen vorfindig und von den alle und unversehrt, nur hie und da sei von den Wäusen etwas angenaget. — Ob nicht in einiger Zeit auch der verwegene Dieb, so lange ihn das böse Gewissen noch naget, von selbst herauskommen wird? Und ob man dem Postmeister für den beschwerlichen und lebensgefährlichen Nachtpostdienst und etwa sich ergebende Verluste einigen Ersatz bieten wird durch eine entsprechende Remuneration oder Zuweisung der Postgründe? — Bei dem Aufbaue des Stationsgebäudes sowohl, als bei der beschleunigten Commassirung ist so zu wenig für die Postanstalt und ihre Bediensteten Bedacht genommen und dadurch auch leicht für das mitinteressirte Publicum — zu wenig vorgezogen worden.

Um der tiefen Landesstrauer über das Ableben unseres großen Patrioten Franz Deak Ausdruck zu verleihen, hat das Comité der Budapest'schen Waaren- und Effecten-Börse in seiner am 29. v. M. abgehaltenen Plenarversammlung beschloffen, daß am Tage des Begräbnißes des großen Patrioten, d. i. Donnerstag am 3. Februar l. J. die Börse und Kornhalle geschlossen bleiben. An den Begräbniß-Festlichkeiten wird das Comité mit dem landesfürstlichen Börse-Commissär und dem Präsidium an der Spitze korporativ theilnehmen.

Das Verbot gewisser Hazard-Spiele betreffend, hat der Justizminister nachstehende, vom 20. d. M. datirte Circular-Berechnung an sämtliche Jurisdictionen erlassen:

Aus dem mir mitgetheilten amtlichen Protocoll einer Schlußverhandlung, welche über einen Diebstahl-Criminalfall am Kaiserlichen königl. Gerichtshofe abgehalten wurde, geht hervor, daß untereinander in deloem Einverständnis stehende Individuen die Markt-Kartenspiele: „hol a verez“ (wo ist der Nothe?) oder „három-kártya-játék“ (Drei-Kartenspiel) und das Fingerringspiel (gyuszajáték) an einigen Orten des Landes ohne Erlaubniß, an anderen mit polizeibehördlicher Erlaubniß, ja hie und da mit einer durch unbefugte behördliche Organe, namentlich Sicherheits-Commissäre und Finanzwächter ihnen ausgesetzten Concession als Weiler und Broderwerb treiben und einen großen Theil des Landes durchziehen. Da diese Spiele, speciell das Drei-Kartenspiel, schon an sich Gelegenheit geben zu raschem Gewinn, und zwar immer zum Profit des Kartenlegers, und unter die im G. N. XXX: 1791 verbotenen Spiele zu reihen sind, und außerdem in Folge betrügerischen Einverständnisses zwischen dem Kartenleger oder Fingerringwreifer und dem zum Schein Mitspielenden in der Regel auch den Thatbestand einer betrügerischen Handlung in sich fassen: so fordere ich die Jurisdiction auf, ihre Polizei-Organen dahin anzuweisen, daß sie die hinsichtlich obiger Spiele allfällig ertheilten behördlichen Concessionen als unzulässig zu betrachten und die derartige Spiele treibenden Individuen sofort zu detiniren und der competenten richterlichen Behörde zur Verurteilung abzuliefern haben.

(Ein origineller Banknotenfälscher.) schreibt „M-föld“, wurde kürzlich in Arad aufgefunden. Derselbe, ein Industrieller, Namens Johann Döklas, hatte nämlich ein großes Faible für das schöne Geschlecht, und zwar speciell für jenen Theil desselben, der zum Küchen-Departement rangirt. Um sich bei diesen Schönen in Gunst zu setzen, beschenkte er sie häufig mit selbstfabrizirten Guldenzetteln. Eine in solcher Weise beschenkte Köchin wollte nun dieser Tage mit der erhaltenen Guldennote in einem Tanzlocal das Eintrittsgeld bezahlen, der Cassier beanstandete jedoch die Note als falsch, was die Verhaftung der Köchin zur Folge hatte, auf deren Anklage hin eine Haussuchung bei Döklas vorgenommen wurde, bei dem man auch wirklich eine Anzahl Papierreihen in der Größe von Guldenzetteln vorfand. Döklas wurde festgenommen und dem Gericht übergeben.

(Börse und Bühne.) Wie man weiß, so erzählt der „B. V. C.“, steht seit einiger Zeit bei uns Börse und Bühne in inniger Wechselbeziehung, als je zuvor. Vor Kurzem hat nun ein bekannter Musiker den kühnen Sprung von dem Handeln in italienischer Rente in das Opernrepertoire italienischer Maestri gewagt. Der betreffende Herr hat, Dank seiner schönen Stimme, auch rasch ein Engagement an einem kleinen Hoftheater gefunden. Bei einer der jüngsten Proben nun konnte sich der Sänger-Neophyt noch absolut nicht mit den strengen Regeln befreunden, die die e verd — Componisten und ihre Stellvertreter, die Opernregisseure, durchaus von ihren Interpreten verlangen. Plötzlich erschallt es aus der Loge des Intendanten: „Aber, Herr V., an der Börse mag es Ihnen auf ein Aelchel nicht angekommen sein, aber hier bitte ich doch, auch die Bruchtheile zu beachten.“ Man sieht, auch Intendanten können unter Umständen witzig sein.

(Ein Beitrag zur Frauenemanzipation.) Auch die anspruchsvollste Frauenrechtlerin wird mit der nachstehenden, einem Vostoner Journal entnommenen Notiz zufrieden sein. Diefelbe knüpft an die Todesanzeige einer beliebigen Schauspielerin an und lautet wie folgt: „Sie hinterläßt einen schußlosen Gatten ohne alle Unterhaltsmittel.“

(Unglücksfall oder Verbrechen?) Ein unerhörter Vorfall hat sich in Saint-Gemis-Kavalal bei Lyon ereignet. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um einen in seinem eigenen Ofen verbrannten Bäcker. Ein gewisser Vallier betrieb mit seinem Bruder in Saint-Gemis-Kavalal eine Bäckerei. Am Mittwoch Früh kam der älteste der beiden Brüder aus seinem Zimmer herab, um seinen Bruder, der die ganze Nacht hindurch gebrochen hatte, in der Arbeit abzulösen. Er suchte denselben überall und findet ihn nicht. Inzwischen bemerkt er bald einen miderlichen Geruch in der Backstube, der ihm die Rehle zuschnürt. Das Ofenloch war weit geöffnet, die erlöschende Gluth verbreitete bereits ihre letzte Wärme. Vallier blickt in den Ofen und bemerkt zwischen der verblümmten Höhe den völlig verrosteten Leichnam seines Bruders. Bis jetzt ist der Vorfall noch nicht aufgeklärt.

(Russische Eisenbahnen.) Russische Blätter veröffentlichen ein Protocoll, von zahlreichen Passagieren unterschrieben, die vor etlichen Tagen mit dem Courierzug der Hurst-Dreler Bahn von Wjasma nach Kijaisk unterwegs vierundzwanzig Stunden ohne Nahrung und Mittel zum Schutz gegen die Kälte von 30 Grad Reaumur in freien Felde bleiben mußten, wobei Conducteuren sowohl, als Passagierens Hände und Füße erfroren sind. Die Ursache des Aufenthaltes war der Mangel an Heizmaterial und Wasser für die Locomotive, in Folge der Sorglosigkeit der Bahnverwaltung. Mit zweitägiger Verpätung ist endlich der Zug (mit Waggons erster und zweiter Klasse) nach vielen Leiden und Entbehrungen in Kijaisk angekommen. Die Klagen der Passagiere hatten vorläufig keinen Erfolg.

(Ein Manuscript aus der Zeit Moses.) Das englische medicinische Fachblatt „Lancet“ berichtet: „Der deutsche Gynäkologe Gehr hat vor Kurzem eine interessante Entdeckung gemacht, nämlich einen Theil der verloren geglaubten hermetischen medicinischen Bücher. Bis jetzt waren alle Versuche, den Ursprung der angeblich hermetischen Schriften zu verfolgen, vergeblich und es wurde angenommen, daß der große Hermes eine mythische Persönlichkeit sei, erfunden von irgend einem Alchimisten, der seine Kenntnisse mit der Autorität des Alters thums zu umgeben suchte. Das in Rede stehende Manuscript wurde vor wenigen Jahren bei einer Mumie von einem Araber gefunden. Nach dessen Tode wurde dasselbe dem Dr. Gehr angeboten, der es auch käuflich an sich brachte. Das Manuscript besteht aus einem einzigen Papyrusblatt von ungefähr 60 Fuß Länge und ist mit rothen und schwarzen Schriftzeichen bedeckt. Nach dem Charakter der Schrift zu urtheilen, mag das Datum des Manuscripts etwa um das Jahr 1500 v. Chr. angenommen werden, so daß dasselbe nun über 3300 Jahre alt wäre, und falls es in der ersten Zeit jenes Jahrhunderts geschrieben worden, so würde es mit dem Zeitpunkte des Aufstehens Moses an dem Hofe Pharao's zusammenfallen.“

(Ein Aquarium in London.) Der Herzog von Edinburgh eröffnete dieser Tage das neue Aquarium in London, welches die britische Metropole um ein weiteres großartiges Institut bereichert. Das Gebäude ist im gotischen Stile aufgebaut und bedeckt den Flächenraum von 3 Acres. Unter seinem Dache birgt es außer dem Aquarium, dessen 31 Behälter von 600,000 Gallonen Seemasser und 200,000 Gallonen Flußwasser gefüllt werden, einen Sommer- und Wintergarten, ein Museum, eine Gemäldegalerie, einen großen Concertsaal, ein Theater, in welchem Nachmittags Lustspiele und Abends Operetten und Vaudevilles gegeben werden sollen, einen Schiffsclubsalon, ferner ein Lesecabinet, eine Bibliothek, diverse Restaurants, kurz, es fehlt in dem Prachtbau an keiner Zerstreuung, und das „Royal-Aquarium“ wird mit seinen vielen Reizen dem Crystalpalast in Spedenham, sowie dem Alexandra-Palast eine mächtige Concurrenz bereiten.

(Aus den Geheimnissen von Peking.) Die „Wefinger Staatszeitung“ vom 10. November erzählt folgende Ständalge-

sichte, die ein großes Licht auf die socialen Zustände im himmlischen Reich wirft. Peng-Yu-tin, General-Inspector der Kaiserlichen Kriegsmarine auf dem Yang-ke-Kiang und Ung-tung-tsi, General-Gouverneur der beiden Provinzen Hu, berichtet, natürlich an die beiden Kaiserinnen-Regentinnen, daß ein Oberst Namens Tan Tsu-lun die Frau eines Oberlieutenants, während ihr Gatte in der Stadt Kansu abwesend war, entführt habe. Während einer Spazierfahrt auf dem Wasser wurde die Frau aus dem Boote geraubt und im Hause des Obersten eingesperrt. Seine Günstbezeugungen mußte die Geraubte entgegennehmen und zwar als Abzahlung auf eine Geldschuld, die ihr Gatte bei ihm gemacht hatte. Der beleidigte Gatte erhob Protest gegen eine solche Schuldentilgung. Zudem kamen gegen diesen Officier später noch einige ähnliche Klagen vor, in denen allen er von den Oberstinnen beschuldigt wurde, er habe sich seine Schulden bei ihnen durch Günstbezeugungen gegen ihre Frauen bezahlt gemacht. Der Officier wurde nun eingezogen und als Strafe für seine sonderbare Schuldeneinlösung entbannt. Mehrere von ihm gemachte Versuche, aus der Haft zu entweichen, schlugen alle gänzlich fehl. Ein Recept der beiden Kaiserinnen-Regentinnen verordnet nun nachdrücklich, daß auch der Commandant des Regiments, in welchem dieser Oberst gedient hatte, Liu Weitscheng, weil er lange Zeit hindurch dessen schändliches Treiben geduldet hatte, zur Verurteilung herangezogen werde.

(Berichtigung.) In einem Theile der gestrigen Auflage unseres Blattes soll es in der Notiz: „Pfarrenwahl“ statt „Wegendi Stadtpfarren“ richtiger: Stadtpfarren in Meibisch heißen.

Für Mannicher's Denksteine.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Herr Kraus, J. B. Miffelbacher, Kefler, Johann Leonhardt, and Andreas Ringner, totaling 3 Dukatens, 315 fl. 80 kr.

Deffentlicher Dank.

Dem löblichen freiwilligen Feuerwehrcorps hier für seine bei dem am 28. v. M. in meinem Magazine stattgefundenen Brande so opferwilligen hilfreichen Dienste meinen innigsten Dank, insbesondere aber ihrem wackeren Commanden Herrn Dr. G. Lindner und dessen Stellvertreter Herrn Johann Kefler.

Karl Möferdt, Handelsmann.

Offener Sprechsaal.\*)

Gehryter Herr Redacteur!

Ich bitte Sie um Aufnahme folgender Zeilen: Gerüchten gegenüber, welche sagen, daß ich fast die ganze städtische Kapelle entlassen habe, sehe ich mich genöthigt, zu erklären, daß die Kapelle vollkommen vollständig ist und aus derselben bloß ein Mitglied wegen seines gegen die Sitzungen der Kapelle zumiderlaufenden Benehmens entlassen wurde, welches wahrscheinlich diese Gerüchte böswilliger Weise entlassen hat.

Im Zusammenhange hiemit erkläre ich tabelnden Bemerkungen gegenüber, welche mir über die Tanzmusik auf dem Ball des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines zu Ohren kamen, daß diese Musik nicht von der Stadtkapelle besorgt wurde, sondern unter Leitung des Herrn Samuel Gruber von Kräften, die der Kapelle gänzlich fern stehen, ausgeführt wurde; den Kapellmitgliedern aber war die Beihilgung bei dieser Musik von mir ausdrücklich untersagt.

Hermannstadt, den 1. Februar 1876.

Wenzel Josef Heller, Kapellmeister.

„Wir machen auf das Inserat „Offerte“ besonders aufmerksam.“

\*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Telegramme.

Budapest, 31. Januar. Heute Morgens wurde die Leiche Deak's in aller Stille aus dem Trauerhause nach dem Vestibule des Akademie-Palais überführt. Die Kaiserin besuchte Nachmittags den Katafalk Deak's und legte einen prachtvollen Kranz mit der Aufschrift: „Königin Elisabeth dem Franz Deak!“ auf den Sarg nieder. — Der Fürstprimas trifft morgen ein, um die Todtenfeier zu pontificiren. Dem Club der liberalen Partei proponirte Gorove eine sechswochenliche Trauer der Clubmitglieder. Tisza hat in seinem und seiner Minister-Collegen Namen, der Partei Deak's ein lebensgroßes Bildniß verehren zu dürfen.

Wien, 31. Januar. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Der deutsche Botschafter Generalleutnant Graf Schweinig wurde vom Kaiser in feierlicher Abschieds-Audienz empfangen.

Dieselbe Correspondenz veröffentlicht ein Telegramm des österreichischen Minister-Präsidenten Fürst Auesperg an Seyll, anlässlich des Ablebens des großen Patrioten und Staatsmannes Deak seine und seiner Collegen innigste Theilnahme aussprechend; ferner ein Telegramm Seyll's, worin für diese Theilnahme wärmstens gedankt wird.

Paris, 31. Januar. Das Ergebnis der Senatorwahlen ist folgendes: in Paris: Freyreier, Tolain, Hrols (Republikaner), Victor Hugo und Bayrat. In den Departements sind von 219 Gewählten 130 von der Regierung empfohlen; 8 von der Regierung nicht empfohlene Bonapartisten; 63 Radicale oder Republikaner; 15 dem linken Centrum Angehörige; von den Ministern sind Meuz, Cailloz und Say gewählt; Dufaure und Buffet sind nicht gewählt worden.

Fremdenliste.

Hotel Neuhöfer. Graf v. Richtenberg, Husaren-Oberst, aus Meibisch; J. Goldstein, Stationschef der ungarischen Eisenbahn, aus Meibisch; E. Brandis, Pfarren, aus Großschauen; R. Sonnenstein, Reisender, aus Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 31. Januar 1876.

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes entries for Metalliques, Lomb. Grundentlastungsbobl., 5% National-Anlehen (Silber), 1860er National-Anlehen, Bankactien, Creditactien, and London.





den selben plötzlich durch einen schrecklichen Schrei aufgeschreckt, und in denselben Augenblick sprang ein häßlicher Indianer, schrecklich bemalt und seinen Tomahawk schwingend, einige Fuß vor ihnen in das helle Mondlicht.

Nellie klammerte sich frampfhaft an den Arm ihres Begleiters, welcher einen Augenblick vor Nichts wie versteinert da stand; aber dann riß er sich los, und das vertheidigungslose Mädchen ihrem Schicksal überlassend, ließ er um sein Leben zu retten, mit solcher Eile, daß er bald außerhalb des Bereiches einer jeden Gefahr war. — Als der Wilde sich über die Gestalt des in Ohnmacht gesunkenen Mädchens niederbückte, sprang Jemand — es war George Westbrock — plötzlich auf ihn los, entriß ihm den Tomahawk und erhob ihn, um der Noththat damit einen Schlag zu verzeihen. Ehe der Schlag Zeit hatte, niederzufallen, wurde der Arm des jungen Mannes durch den Ruf einer bekannten Stimme zurückgehalten. „Zum Teufel, George, siehst Du denn nicht, daß ich es bin?“

„Was, Bill Olfins? Was soll denn das bedeuten? Deine Tollheit hat sie getödtet, und wenn das —“

„Wenn das der Fall ist, dann kannst Du mir den Schlag verzeihen, den mir zu geben Du eben so große Eile hattest. Ich wollte Nellie bloß zeigen, was für ein feiger Schmeichler dieser Handington ist, und ich habe dabei vielleicht einen falschen Weg eingeschlagen. — Aber siehe, sie kommt wieder zu sich. Gute Nacht und sei hübsch aufmerksam, daß sich kein Indianer Nellie nähert.“ Bill war fort.

Handington ließ, so schnell er es vermochte, und machte erst Halt, als er das Haus erreicht hatte, aus dem er mit Nellie fortgegangen war. Er war eben mitten in der schrecklichen Erzählung eines furchtbaren Handgeistes mit einer Bande blutdürstiger Wilden, von denen Nellie Besen entführt worden sei und ihn selbst überwältigt hätten, und doch fiel es ihm schließlich gelungen, sich einen Weg durch die Menge der Feinde zu bahnen; — als Bill Olfins, ganz bemalt und mit Federn verziert, eintrat, und sich als den zu erkennen gab, der er wirklich war.

Clarence Handington verweilte nicht die ganze Nacht mehr in der Niederlassung. Ebenso wenig kehrte er je zurück, um mit Bill Olfins die beiprochene Jagdpartie zu unternehmen. Wenn George Westbrock aus das Leben Nellie nicht gerettet hätte, so hätte er doch wenigstens seine Bereitwilligkeit, das zu thun, gezeigt und der gute Wille wurde anstatt der That angenommen. Zuletzt wurden sie mit einander verheiratet, und eine lange Reihe Jahre hiernach erzählte ein Enkel des glücklichen Paares dem Schreiber dieses, diese einfache Geschichte „aus den amerikanischen Hinterwäldern!“

### Eine Gespenster-Erscheinung.

Als die Gespenster die Gefälligkeit noch hatten, vor einem oder zwei Jahrzehnten sich den Menschenkindern zu offenbaren, wahrscheinlich aus Langeweile dazu veranlaßt, hatten sie doch noch so viel Schamgefühl, nicht in ihrem Todendehnde zu kommen, sondern unsichtbar zu wirken, und es dem Sterblichen zu überlassen, aus dem karmen, Klopfen und Tischen-Rantommen sich das Gewünschte oder Gefürchtete selbst herauszubuchstabieren. Das hat aufgehört; es wird Niemandem mehr bezeugen, daß sein Tisch davon läßt, wenn er die Finger darauf legt, oder daß irgend ein gefälliger Geist zu klopfen anfängt. Die Geister haben mit dem Fortschritt der Civilisation ihr schüchternes Schamgefühl ablegt, auch halten sie die Menschen für zu dumm, um ihr Zeichen deuten zu können: kurz, sie erscheinen jetzt wirklich, wie sie einst gelebt und gelebt, nur etwas durchsichtiger, so daß man bei männlichen Geistern quer durch den Leib die zwei Kneipfe hinten am Rock deutlich erblickt, und bei weiblichen das dünne Ende des eigenen Haars, und den starken Anfang des Chignons schon durch die Stirn hindurch erkennen kann. Außerdem sehen sie blaß aus und sprechen selbstverständlich nur mit hohler, hungeriger Grabesstimme. Ihr Hauptaufenthaltsort, oder ihre Hauptabtheilungs-Station ist das freie Amerika.

Sollte Jemand an dem Gesagten noch zweifeln können? Raum ist das anzunehmen; aber der Sicherheit halber, um auch den Ungläubigen von der Existenz der erscheinenden Geister zu überzeugen, mag folgendes Beispiel genügen. Exempla docent.

In einem der feinsten Caffés der fünften Avenue in New-York saßen noch in später Nacht vier junge Leute, plauderten, hatten zu ihrer Bequemlichkeit die Beine über die Stuhlreihe gelegt, spuckten in wahrhaft graziosen, weitreichenden Hyperbeln bis zum Kamin, schlugen mit ihren Taschenmessern an Holzstückchen, die der Wirth dazu Vorflächts halber auf den Tisch gestellt hatte, damit sie nicht in die Tischplatte schnitten, und rauchten. Sie waren alle nicht näher mit einander befreundet, sondern hatten sich nur durch häufiges Zusammentreffen in diesem Caffé kennen gelernt. Als der Kellner wieder erschien, um neue Flaschen zu bringen, trat mit ihm zugleich ein älthlicher Gentleman von achtbarem Aussehen in das Zimmer, der sich gemächlich an einem Nebentische niederließ, eine Flasche Wein bestellte, die Cigarre anzündete, und eben im Begriffe war, die Zeitung zu lesen, als seine Aufmerksamkeit durch das schon etwas laute Gespräch der vier jungen Leute gefesselt wurde.

„Man sollte es kaum glauben,“ sagte der Eine, der am lebhaftesten sich an der Unterhaltung betheiligte, „daß vor zwölf Jahren alle Welt an den Unfinn glaubte. Wäre das nicht der Fall gewesen, ich würde mich jetzt schämen, einzugehen, daß ich mit Schwestern, Brüdern, Bettern und weiß Gott was für Verwandten still und anständig die Hände auf den Tisch gehalten und stundenlang auf das Rücken gewartet habe.“

Alle lachten.

„Zimmer ohne Erfolg?“ fragte ein Anderer.

„Nein, einmal hat der Tisch gerückt und geklopft. Alle schworen, daß sie nicht daran schuld seien, aber ich lasse mich hängen, wenn nicht meine jüngste Cousine mit ihrem Fuße die Geschichte gemacht hat.“

„Natürlich!“ riefen Alle.

„Und da kommen jetzt Menschen,“ fuhr ein Anderer fort, „die die Dreifigkeit haben, von wirklichen Erscheinungen zu reden!“

„Auch ich habe davon gehört.“

„Wirklich?“ fragte der Vierte, der bis dahin geschwiegen hatte, „aber wie kommen die Erscheinungen — mit Zauberformeln etwa?“

„Bewahre, das galt im vorigen Jahrhundert. Jetzt hilft nur Magnetismus! scharfes, ungetheiltes Denken einer magnetischen Person an den gewünschten Geist!“

„Das ist hübsch! Es lebe der Magnetismus! Vielleicht kann ich meinen todten Onkel sehen: das wäre noch ein Geschäft! Da würde ich den alten Geizhals zwingen, mir zu sagen, ob und wo er sein Geld versteckt hat!“

„Es lebe der Magnetismus!“ riefen Alle und leerten lachend ihre Gläser.

„Meine Herren!“ sagte plötzlich der alte Gentleman, der dem Gespräche eifrig zugehört zu haben schien, jetzt aufstand und näher trat, „vielleicht verzeihen Sie, daß ich, ohne Ihnen bekannt zu sein, so dreist bin, Sie anzusprechen. Aber der Stoff Ihres Gesprächs hat für mich das lebhafteste Interesse, und ich möchte um die gütige Erlaubniß bitten, mich zu Ihnen setzen zu dürfen. Mein Name ist Osman.“

„Sehr gern!“ sagte der Vorlaute ohne erst die Andern zu fragen. Die vier jungen Leute legten ihre Beine in eine etwas anständigere Lage, ohne natürlich als Vollblut-Amerikaner aufzutreten, verbeugten sich mit dem Oberkörper, nannten ihre Namen, und gestatteten dadurch dem Fremden die Theilnahme an der Unterhaltung.

„Sie scheinen Alle, meine Herren, mit einem gewissen Unglauben an das Vorhandensein des Geistes Ihre ironischen Bemerkungen zu machen. Ich glaube an Geister und deren Erscheinungen.“

Alle vier verzogen das Gesicht zumachen, ein halb mitleidiges, halb ironisches; „Oh!“ enthielten ihren Atempno.

„Nehmen Sie darüber, meine Herren! In Glaubenssachen läßt sich kein Streit zu Ende führen, aber diesmal, meine Herren, wäre es ja nicht unmöglich, daß ich Sie vom Gegentheil Ihrer Ansicht überzeugen, daß Sie wirklich durch mich, als Medium, Geister zu sehen bekommen.“

„Sie gehen mit Ihren Scherzen zu weit, mein Herr!“ sagte der Lautesse.

„Bitte um Verzeihung!“ war die Antwort. „Wollen Sie wetten? Ich lege hundert Dollars; Sie sollen durch mich einen Geist sehen!“

„Sie meinen, daß ich durch Verbrechen der Worte meine Wette verlieren soll?“

„Durchaus nicht! Ich will Ihnen einen Geist zeigen, Sie sollen mit ihm reden, und wenn Sie noch Geister leugnen, habe ich verloren. Einverstanden?“

„Gewiß! Aber — ehrlich gesagt, ich habe keine hundert Dollars hier. Zehn will ich legen!“

„Ich auch!“ riefen zwei Andere.

„Ich sehe zwanzig!“ rief der Vierte, dann sind's fünfzig. Wollen Sie uns für fünfzig Dollars Ihren Geist zeigen?“

„Ja wohl! Hier ist eine Hundert-Dollar-Note. Kleines Geld habe ich nicht für fünfzig Dollars bei mir!“

„Nun!“ meinte der Eine der Vier, „damit wir Alle sicher gehen, geben wir Ihnen fünfzig Dollars und Sie legen vor unsern Augen Ihre Note dort auf den Tisch, gegen einen Leuchter darauf, wir sehen zu, und wenn Sie mich vom Dasein Ihres Geistes überzeugen, nehmen Sie die Note, sonst theilen wir Andern uns darin.“

„Angenommen!“ riefen Alle. Der Vorschlag wurde genau so ausgeführt.

„Sie, als Ungläubigster,“ sagte der Alte mit geheimnißvoller Miene zu dem jungen Manne der Gesellschaft, welcher am meisten gesprochen und gelacht hatte, „Sie sollen den Geist sehen! Nennen Sie mir irgend Einen Ihrer Verstorbenen!“

„Meinetwegen!“ erwiderte der Angeredete ungläubig. „Vor drei Jahren starb ein junges, schönes Mädchen, dem ich herzlich zugethan war — können Sie diese hercitiren?“

„Gewiß! Doch müssen sich nun die Herren Alle in meine Anordnungen fügen. Sie, der Sie das Mädchen sehen wollen, gehen hier in das kleine Zimmer nebenan, das sich trefflich zu dem Unternehmen eignet. Sie mögen sich auf's Sopha setzen und die Thür halb geöffnet lassen, damit Sie nicht ganz im Dunkeln sitzen, und dort erwarten Sie den Geist!“

„Darf ich eine Flasche Wein und zwei Gläser mitnehmen? Ich muß doch mit dem Mädchen anstoßen, wenn sie kommt.“

Alle lachten; der Alte aber sagte warnend; „Junger Mann, setzen Sie Ihre Nerven nicht auf eine zu harte Probe!“

„Ach was!“ erwiderte der Angeredete, „ich thue es!“ Und damit nahm er die Flasche und zwei Gläser, ging in das dunkle Nebenzimmer und ließ die Thür nur so weit geöffnet, daß die Andern ihn selbst nicht sehen konnten.

„Sie, meine Herren,“ fuhr der Alte fort, „müssen mir Ihr Versprechen geben, was sich auch zeigen mag, kein anderes Wort zu reden, überhaupt nicht das geringste Geräusch zu verursachen!“

„Vor werther Geist scheint sehr penibel zu sein?“

„Verprechen Sie das?“ fuhr der alte Herr fort, ohne sich stören zu lassen.

„Ja wohl!“ riefen die Andern, setzten sich so bequem wie möglich, und warteten der Dinge, die da kommen sollten.

Der Alte rückte sich den Tisch dicht heran, stützte seinen Kopf in beide Hände und bestete die Augen stier auf einen Punkt des Tisches. Mäuschenstill war es im Zimmer; Alle waren gespannt auf das Kommende; die Spannung wuchs von Minute zu Minute, eine Viertelstunde lang wurde die Spannung durch nichts unterbrochen.

Da scheint es auf einmal, als wenn durch die halbgeöffnete Thür ein leichter, bläulicher Lichtschein dringt.

Man hört aus dem Zimmer einen Seufzer des jungen Mannes. Alle starren nach der Thür, bis auf den Alten, der seine Stellung ruhig beibehält; das Licht scheint heller zu werden; ein eigenthümliches Knitern, wie von Papier, läßt sich hören.

Die jungen Leute schauern sich an und bemühen sich vergebens, das ängstliche Gefühl, welches sie beschlügen, aus ihren Mienen zu verbannen.

Es vergehen abermals einige Minuten in lautloser Stille. Wiederum hört man einige Seufzer aus dem geheimnißvollen Zimmer, das Licht wird immer heller; plötzliche Stille, dann das langsame, volltönende Klängen zweier Gläser; jetzt — ein furchtbarer Schrei, Klirren einer zerbrochenen Flasche — der junge Mann stürzt todtenbleich, mit versteinerten Zügen wild aus dem Cabinet und läuft, ohne die Andern zu beachten, mit vorgestreckten Armen und offenem Munde zur Thür hinaus auf die Straße.

Alle sitzen erstarrt, sprachlos, wie versteinert. Nur der alte springt auf. „Mein Gott!“ ruft er aus, „das war zu viel, ich traute seinen Nerven zuviel zu, ich muß ihm nach, sonst gibt's ein Unglück. Bleiben Sie, warten Sie!“

Er ergriff Hut und Stock und ohne Weiteres rannte er dem Unglücklichen nach.

Still war's wieder im Zimmer. Nach und nach erholten sich die Herren, sie gingen in's Nebengemach, zündeten Licht an, und fanden dort Nichts als die zerbrochenen Gläser und die Flasche, deren Inhalt ausgelaufen war, auf dem Fußboden; ein eigenthümlicher Schwefelgeruch war bemerkbar.

„Falsch?“ riefen Alle.

„Ja, falsch — Sie sind einfach betrogen!“

„Abgekartete Gesichter! Verflucht!“ knirschten die Angeführten. „Die Zecher der beiden weggegangenen Herren beträgt acht Dollars,“ fuhr ruhig der Wirth fort.

„Die wir nicht zahlen werden!“ rief einer der Gäste; die Andern stimmten ein.

„Dann werden Sie die Güte haben, mir zur Polizei zu folgen, um sich wegen des falschen Papiergeldes zu rechtfertigen!“

„Auch das noch?“ rief der Eine, indem er die Worte zog. „Hier ist das Geld!“

Auch die Uebrigen zahlten schweigend. Lautlos verließen sie den Salon. — Drei echte Amerikaner waren echt amerikanisch geprellt! —

### Mannigfaltiges.

(Die Torre aus America.) Vor Kurzem erzählten die Zeitungen von einer Lawe aus Marjapan einzuhandeln mir mit Wäbe dem Anrechte einer Braunschweiger Familie einging, welche das kostbare Geschenk zu Weiden aus Künigsberg erhalten hatte. Der Schreiber kennt eine wahre Geschichte, die sich vor dreißig und mehr Jahren in Br. zurug, und von der jene ein Aftklich zu sein scheint. Die Sache verhielt sich aber so: Der alte Stabstromper K., dessen Vater schon dem herzoglichen Hause treu gedient hatte, empfing zum festigen Geburtsstag von seinem Sohne der in America sein Glück gemacht hatte, (damals paßte das noch häufiger, als jetzt) eine sehr schöne Torre. So etwas war noch niemals in der alten Reichstadt trotz ihres 100jährigen Bestehens vorgekommen, und K. hielt sich dem auch nicht für würdig, die Torre zu verzeihen, suchte um eine Audienz beim Herzoge nach und bat Hebet, das Geschenk seines Sohnes gütlich anzunehmen. Der Herzog, von der Aufmerksamkeit des ihm wohlbelannten alten Stabstrompers sichtlich auf das angenehmste überrascht, dante sehr freundlich, ließ den Sohn grüßen und ihm sagen, es habe ihn getreut zu erfahren, daß es ihm so gut gehe. Der glückliche Vater ging höchst befriedigt nach Hause und erzählte Jedem, der es hören wollte, was für ein prächtiger Herr doch Hebet, und wie wunderbar es seinem Sohne in America geglückt sei. Die Torre blieb im Audienz-zimmer stehen und hörte auch den Vortrag des Oberhofmarschall v. M. mit an, der bald darauf gemeldet wurde. Von v. M. war es nun allgemein bekannt, daß er zwar kein Geld und Gut, aber vierzehn gesunde und muntere Kinder besaß, die er von seinem darauf nicht berechneten, kleinen Gehalte auf das Mühseligste unterhält, natürlich mit der größten Sparlichkeit erzog, und denen er oft dadurch ein kleines Vergnügen machte, daß er an der Hofafel, anstatt von dem Cort zu essen, es in die Küche steckte und zu Haus verbeilte. Die in der Nähe Sitzenden pligten dem den allgemein verehrten Herrn eifrig zu unterführen, und Hebet hatte davon gebört, gelacht und es durchaus gebilligt. Als nun beim Vortrage das Auge des Herzogs die Torre streifte, gedachte er des reichen Familienbezugs und sagte in seiner kurzen Rede: „Nieder M., Torre für Kinder beuten lassen.“ Die Torre erhuben bei Tisch, der Jubel war natürlich groß, und als das Fräulein mit ein wenig Hares stieß, meinte v. M., man solle nur tüchtig einschneiden, es würde wohl nicht losgehen. Damals dachte noch kein Mensch an Dynamit und Bergschnee. Wie erkannte er aber, als sich unter den Händen der Hausfrau eine Kette mit 100 Goldschlingen entwickelte. Er ließ sich jedoch als möglich bei Hebet melden und dante gerührt für das großmüthige Geschenk, worauf Hebet in so zarter Weise die finanziellen Sorgen gemeldet hatte, die seine zahlreihe Familie bei aller Sparlichkeit mit sich brächte, Hebet wollte aber davon nichts verstehen, v. M. mußte immer deutlicher werden, und als dem Herzog endlich klar wurde, war er in der peinlichen Lage, seinen Oberhofmarschall über die Sache aufzuklären und ihn bitten zu müssen, das Geld dem vermöglichen Eigenthümer zurückzugeben. Aber die Geschichte hört hiermit nicht auf, wie vollständig der Vater fürchtete, sondern am nächsten Tage wurde für das v. M. das Haus eine neue Torre vom Hofconditor gekauft, die nicht weniger werthvoll war, als die aus America.

(Gute Abergung.) In einer Vorstellung der Oper „Gela Hienzi“ wurde ein Theaterbesucher durch das unaufrichtige Schmeicheln seiner Nachbarinnen belästigt. Als er sich endlich nicht mehr zu helfen wußte, sagte er: „Gefahren Sie, meine Damen, daß ich Sie darauf aufmerksam mache, wir befinden uns hier zwar in Rom, aber das Capitol ist nicht in Gefahr.“ Die Damen verstanden die historische Anspielung.

(Eine theure Umarmung.) Umarmungen sind in der Regel nur denen, die sich umarmen, oder wenigstens einem der beiden Betheiligten theuer. In Liverpool fand jedoch dieser Tage eine Umarmung statt, die einem ankündend Unbetheiligten sehr theuer gemacht ward. Es wurde nämlich auf einem der dortigen Bahnhöfe eine Dame von einem galanten Eisenbahn, freilich etwas unanzü, umarmen, und die Bahngesellschaft hatte für die übrigens harmlose Herlichkeit des ihr anvertrauten Hyperboreas 60 Pfd. St. Schadens und Schmerzensgelder zu bezahlen, wogegen sie wahrscheinlich zufällig schwärmerische Eisenbahn der besondern Aufmerksamkeit ihrer Bedienten anempfehlen wird.

(Auch eine Erbden.) In Paris starb dieser Tage Graf Mieszelskiewski Perotti im Alter von 77 Jahren. Sein Tod hat für die Affecuranz-Gesellschaften, man kann sagen ganz Europas, eine hohe Bedeutung. Graf Perotti hatte nämlich die höchste Leberente, eine halbe Million Gulden, versichert und dem entsprechend über drei Millionen Gulden Capital bei den verschiedensten Gesellschaften eingezahlt. Es scheint, daß der Graf seinen Verwandten nicht zuzumuten lassen wollte, denn erst im greisen Alter begann er sich eine „Rente“ zu verschaffen, und noch im vorigen Jahre zahlte er bei mehreren österreichischen Affecuranzern mehr als 200,000 fl. m. Durch seinen Tod fallen nun die drei Millionen fast ganz den Gesellschaften anheim, da der Graf seine Rente — 15 bis 17 pCt. des Capitals — wie gesagt, nur wenige Jahre bezog.

(Zwei Anekdoten von Victor Hugo.) In einem Pariser Blatte lesen wir folgende zwei Anekdoten von Victor Hugo: Eines Abends trat der Dichter zufällig im Circus der Eshäufigen Felder ein, und da er glaubte, als dramatischer Autor freien Zutritt zu haben, gab er dem Controlor bloß seinen Namen an. Dieser maß ihm freizigen Bildes und sagte, er könne ihn nicht. Hugo bestand auf seinem Begehren, weshalb der Controlor die Karte der Gratisbesucher durchschab, daß heißt die unter dem Buchstaben A stehenden, da in der rechten Ansprache das Schluß-A von Victor zu Hugo, dessen H stumm ist, hinübergezogen wird. Nachdem er alle unter A stehenden Anwärter freien Eintritts durchgesehen hatte, bemerkte er mit Majestät: „Mein, wir kennen keinen Hn. Hugo!“ Ein anderes Mal war Hugo mit dem älteren Du u a s in der Nähe von Paris Trauzuge. Der Maire verlangte Namen, und als Victor Hugo von seinen genauen hatte, erkundigte er sich danach, wie er geschrieben werde. Dann forschte der edle Functionär weiter: „Ihre Profession?“ — „Dichter,“ lautete die Antwort. Der Maire zog ein schiefes Maul, als ronte er: „Und die Hochzeit ist so solid aus?“ — „Nein, kein die Heide an Alexander Dumas, der damals gerade mit den „Drei Musketieren“ und dem „Monte Christo“ rojantes Glück machte.“ — „Wie schreiben Sie sich?“ Dumais fragte der Maire. Dumas gab Bescheid. — „Ihre Profession?“ — „Romanhistoriker.“ — Der Maire hob voll schmerzlichen Erbarmens die Augen gegen Himmel empor. Hier kam ein zu einer anderen Hochzeit gehöriger Trauzuge verpölet an und erklärte, Caffemajou zu heißen und Gewürztramer zu sein. „Ach,“ sagte der Maire auf's liebenswürdigste, „wollen Sie doch Blag nehmen. . . Quittier, einen Stuhl für Monsieur!“

(Eine Aufsehen erregende Erfindung.) welche ihres wissenschaftlichen Einflusses halber alleiniges Interesse erregt, ist eine neue Brown'sche Ventil-Dampf-Maschine, welche die bis jetzt als die beste bekannte Sulzer Dampfmaschine bedeutend überholt. Die Brown'sche Maschine ist in soweit der wahre Automar, als der Dampf dabei sich selbst redygeitig den Zutritt zu der Maschine eröffnet und der Weg ihm von der Maschine verschlossen wird, sobald er weniger zu thun vermag. Als hydraulische Maschine lacht sie auch ihres Gleichen und realisiert die längst gehegten Hoffnungen in der Praxis und Theorie auf das vollkommenste. Durch ihre Eigenthümlichkeiten wird sie in ihren Dimensionen kleiner als eine gleich starke Maschine anderer Systeme, dadurch in der Anschaffung billiger; aber auch im Betriebe kann neuer die Woolf'sche noch die Corliss'sche Maschine sich mit ihr messen, kann eine weit sich selbst mit so wenig Kraftaufwand, oder erfordert, soch ein Minimum von Unterhaltungs- und Wartungsstoffen. In dieser Maschine lehr die Technik, nach vielen Anforderungen ins Complicirte, wieder zum Einfachen zurück, erfüllt dabei aber doch die verschiedensten und schwierigsten Bedingungen. Sie verpölet unter den Dampfmaschinen eine gewaltige Umwälzung hervorzubringen, und zieht das Interesse der Leute, mehr als durch eine andere Erfindung je gegeben ist, auf sich. Das preisliche Patent und aller bedeutenden Staaten Europas und anderer Welttheile, werden sofort für dieselbe erteilt. Sie hat in der Praxis, in großen und kleinen Dimensionen allen Erwartungen entsprochen. Der Erfinder, ein Engländer, heißt der Director einer Schweizer Locomotivfabrik. Das Internationale Patent- und Maschinen-Gesellschaft in Götting ist in Götting in Götting die Erwerbung der Patente bewirkt, und ist es jetzt, welches die Verbreitung dieser bedeutungsvollen Schöpfung bewirkt.

(Curiosa aus einer Buchhandlung.) Ein Hauptmann, der eine Anzahl des Lebens und Schreibens unthätiger Refuten zur Ausbildung erhalten hatte, fragte nach einer Fabel zum Selbstunterricht. — Einer jungen Dame, die „Ein Glas Wasser“ verlangte, brachte der gefällige Lehrling freundlich lachend ein Glas Pumpenwasser. — „Haben Sie den Caspar mit Noten?“ — „Bedauere, wir führen keine Musikalien.“

Er scheint außer der Sonn- und Freiertage täglich. Kofet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung: Im Anland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 6. M. Im Anland: Vierteljährlich 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigentümer Th. Steinhhausen.

Fillial-Abonnements bei Herrn J. F. Leonh & Comp. Buchbinder

Nr. 27.

„Pesti Naplo“ ist ein eigenes Gesekartit Palatin Joseph der Wissenschaften hat befohlen, dessen Gegenstand stimmte sie 100 Ducat gleichfalls in jeder Sitzung erklärte sich Hohenw betreffende Passus der aufgefördert wird, enth Cabinet, daß die Vert Ungarn wisse man der Regierung erwartet zwecklos.

Der Eisenbahn-29. v. M. den Gesekartit stadt an und beschloß, vor das Haus zu drin der normalspurigen Ba pro 1876 250,000 fl. gierungs-Vorlage betre Antrage Stockholms genä dorf nur bis Würdenth

Die Wiener Volk Arbeiterpartei am 29. v. M. wegen Ablaufs u und Trennung des Süd roth im Juni für kurze Troß aller Ablegung und kleibt etwas Wabr daß die Curie danach in in Deutschland herbeizuf ganz bestimmt wissen, da genesenden Prälaten an ob man, um eine Besse zu weiteren Verfolgungen Punkten einen modus v des Cardinals Ledochows Bischöfe bereits eingetroff Bestimmungen und Best

Das Giornale de in Egypten geschickert in Gruppe der französischen welche den Anlauf von egyptischen Eisenbahnen dieser Gruppe, als zu benachrichtigte hievon die daß er in Italien die W England in Egypten n Verhandlungen mit der fallen gelassen, dagegen Gruppe fortgesetzt, jedoch

Sie waren glücklich gegangen, wieder angefod dem Flu und in dem G ohne einem dienstbaren G von Marwig zu einem Nuben Sie sich hier zu Ihrem Zimmer zurück Als er sich jedoch plöglicher Blasse überzege unfähig einen Schritt we Was ist Ihnen — Fräulein aufspringend an Nur ein wenig Fr von Erziehung, aber n verunglückender Versuch, zurückfiel, wie wenig bede Das junge Mädchen kamen herbei; Julie ließ ihm in's Gesicht. Er fa nun den eben bereintreten Welche Zimmer hat Ehr wenig. Aber das, welches